

DIASPORA

EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor
Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kultur-
geschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

MIGRATION

Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr (Postgebäude, Raum 265) und 16.15 – 17.45 Uhr (Stephanssaal)

10.10.2017

Workshop für BA- und Masterstudierende (Anmeldung erbeten) Besprechung der Forschungs- und Qualifizierungsarbeiten

Nadine Kern (Frankfurt/Oder)

„Wider die Zwänge der Repression – Formen literarischen Widerstands bei Mala Laaser, Herbert Friedenthal und Leo Hirsch“ (MA-Arbeit)

Fabian Sader (Frankfurt/Oder)

„Benjamin Steins Roman ‚Die Leinwand‘: Jüdisches Schreiben im Schatten der Postmoderne als Spiel mit der Autorität des Zeugen – lediglich Provokation als Selbstzweck?!“ (MA-Arbeit)

24.10.2017

Tobias Bargmann (Frankfurt/Oder)

„Der Morgen‘ (1925-38) als ein literarisches Forum des deutschen Judentums – vor und nach 1933“ (Dissertationsprojekt)

Prof. Dr. Irmela von der Lühe (Berlin)

„Gedenken ist Vergessen‘ – Zur literarischen Erinnerungsarbeit bei Barbara Honigmann und Doron Rabinovici“

5.-7.11.2017

V. Jahrestagung des Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg (Frankfurt/Oder): Juden und ihre Nachbarn. Wissenschaft des Judentums im Kontext von Diaspora und Migration (Europa-Universität Viadrina, Senatsaal, Programminfo auf der Lehrstuhlwebsite)

21.11.2017

Dr. Gabriella Pelloni (Verona)

„Zafer Şenocaks ‚Gefährliche Verwandtschaft‘. Eine biopolitische Betrachtung“ (Forschungsprojekt)

28.11.2017

Johannes Bobrowski-Abend im Kleist-Museum, Frankfurt/Oder: „Meinen Landsleuten erzählen, was sie nicht wissen“: Johannes Bobrowski (1917-1965) und das östliche Europa in Lesungen und Gesprächen rund um den Roman „Levins Mühle“ mit Ursula Karusseit und Christian Grashof (18:00 Uhr, Kleist-Museum in Frankfurt/Oder, Programminfo auf der Lehrstuhlwebsite)

12.12.2017

Workshop für BA- und Masterstudierende (Anmeldung erbeten)
Besprechung der Forschungs- und Qualifizierungsarbeiten

Dr. Alexandra Tacke (Frankfurt/Oder)

„Symbol- und Kulturgeschichte der Mauer“ (Forschungsprojekt)

19.12.2017

Dr. Christian Dietrich (Frankfurt/Oder)

„Gegen Kriegsverlängerer und Republikfeinde. Die Sozialdemokratie im Kampf gegen den Antisemitismus (1919-1922)“ (Habitationsprojekt)

Prof. Dr. Reinhard Rürup (Berlin)

„Jüdische Sozialgeschichte in Deutschland vor 1933. Die Ambivalenz des Erfolges“

12.01.2018

Stéphane Maffli (Lausanne, Frankfurt/Oder)

„Literarische Innenperspektiven der Migration. Sprache und Narration in der Migrationsliteratur aus der deutschsprachigen Schweiz seit 1980 an den Beispielen von Beat Sterchi, Franco Supino, Aglaja Veteranyi, Ilma Rakusa und Melinda Nadj Abonji“ (Dissertationsprojekt)

Prof. Dr. Michael Hofmann (Paderborn)

„Aktuelle Perspektiven der Interkulturellen Literaturwissenschaft“

16.01.2018

Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder)

„Selbst-Bestimmung unter Zwang: Geschlechterdiskurse im jüdischen Kulturkreis im nationalsozialistischen Deutschland“ (Dissertationsprojekt)

Prof. Dr. Michael Nagel (Bremen)

„Einige Anmerkungen zu Gestaltung, Erscheinungsbedingungen, Funktion und Rezeption der deutsch-jüdischen Presse im Nationalsozialismus“

23.01.2018

Barbara Heindl (Frankfurt/Oder)

Autobiographische Reflexionen über religiöse Praktiken in Vernichtungslagern (Dissertationsprojekt)

Prof. Dr. Hans Otto Horch (Aachen)

„Das Identische im Nichtidentischen. Joseph Roth als deutsch-jüdischer Schriftsteller“

Um Anmeldung unter elange@europa-uni.de wird gebeten.

Abstracts

Tobias Bargmann (Frankfurt/Oder): „Der Morgen‘ (1925-38) als ein literarisches Forum des deutschen Judentums – vor und nach 1933“ (Dissertationsprojekt)

Die Kulturzeitschrift „Der Morgen“ bildet eine zentrale Leerstelle in den Geschichten jüdischer Literatur des 20. Jahrhunderts. Obwohl in dem Blatt eine Vielzahl prominenter Autorinnen und Autoren veröffentlichten (u.a. Franz Rosenzweig, Margarete Susman, Julius Bab, Jakob Picard, Nelly Sachs, Jakob Wassermann, Karl Wolfskehl, posthum auch Franz Kafka), hat die (Zwei-)Monatsschrift in dieser Hinsicht bisher nur eine schlaglichtartige Aufmerksamkeit erfahren. Der geplante Vortrag analysiert den „Morgen“ dagegen erstmals in einer funktionalen Rolle, die vor allem nach 1933 von zentraler Bedeutung für sein Selbstverständnis war: der als ein „literarisches Forum des deutschen Judentums“. Die Erschließung dieses literarischen Feldes beginnt bei den fast 200 Mitarbeitern in diesem Bereich und ihren vielfältigen Formaten (v.a. Essays, Rezensionen, Übertragungen, Prosa und Gedichte) und führt zu verschiedenen Einzelthemen: der Funktion des literarischen Teils im Verhältnis zum Rest der Zeitschrift (vor und nach 1933), dem Verhältnis zu literarischen Traditionen (v.a. zur Kultur der Moderne) und den Möglichkeiten subversiven Schreibens unter den Bedingungen von Zensur und Verfolgung...

Prof Dr. Irmela von der Lühe (Berlin): „Gedenken ist Vergessen‘ – Zur literarischen Erinnerungsarbeit bei Barbara Honigmann und Doron Rabinovici“

In lebens- und in werksgeschichtlicher Hinsicht könnten die Unterschiede zwischen Barbara Honigmann (geb.1949) und Doron Rabinovici (geb.1961) größer kaum sein. Und doch repräsentieren beide mit ihrem schriftstellerischen Selbstverständnis und mit ihrem literarischen Werk die sog. jüdisch-deutschsprachige Gegenwartsliteratur, die insbesondere seit 1989 in Forschung und Öffentlichkeit auf wachsende Aufmerksamkeit stößt. Probleme literarischer Mehrsprachigkeit und poetischer Transnationalität spielen dabei eine ebenso große Rolle wie Fragen nach literarischen Strategien bei der Entfaltung identitäts- und geschichtspolitischer Entwürfe. Am Beispiel jeweils eines Textes von Barbara Honigmann und Doron Rabinovici möchte der Vortrag Unterschiede und Ähnlichkeiten bei der poetischen Gestaltung des Erinnerungsgebots einerseits und in der literarischen Kritik an Ritualisierungen des Gedenkens andererseits sichtbar machen und kritisch erörtern.

Dr. Gabriella Pelloni (Verona): „Zafer Şenocaks ‚Gefährliche Verwandtschaft‘. Eine biopolitische Betrachtung“ (Forschungsprojekt)

Die Frage nach Fremdheit, Zugehörigkeit und Identität durchzieht Zafer Şenocaks Roman „Gefährliche Verwandtschaft“ (1998) allein aufgrund der vielen Teilidentitäten des Protagonisten, die er gleichsam neu organisieren muss. Ausgehend von Roberto Espositos biopolitischem Ansatz zum Verhältnis von Gemeinschaft und Immunität will der Vortrag den Roman im Hinblick auf thematisierte Schutz- und Abwehrmechanismen untersuchen, mit denen Identitätspolitiken gegenüber dem Anderen/Fremden gestützt werden. Am Modellfall des Romans wird eine biopolitische Bestimmung der Fremdheitserfahrung angestrebt, die auch nach deren biopoetischen Implikationen fragt. Nach diesem Ansatz wird Literatur, die sich der Vergegenwärtigung von Exil- und Migrationsphänomenen widmet, als Ausdruck ästhetisch-politischen Handelns gefasst, durch das auch Optionen der Grenzüberschreitung in Erscheinung treten können.

Dr. Alexandra Tacke (Frankfurt/Oder): „Symbol- und Kulturgeschichte der Mauer“ (Forschungsprojekt)

In meinem Forschungsprojekt „Symbol- und Kulturgeschichte der Mauer“ sollen literarische, filmische und künstlerische Projekte, die sich mit der Mauer als Kollektivsymbol auseinandersetzen, gleichermaßen untersucht werden. Dabei wird sich die Studie nicht nur auf die anwesend-abwesende Berliner Mauer und die unterschiedlichen Erinnerungspolitiken und -diskurse konzentrieren, sondern auch nach den heute sichtbaren bzw. unsichtbaren Mauern bzw. Grenzen in einer globalen Welt (Israel/Palästina, Mexiko/USA, Nord-/Süd-Korea, Afrika/Europa, Fire-Wall, Gated Communities etc.) fragen. So erinnern viele zeitgenössische Texte, Filme und Kunstprojekte nicht nur an die Zeit des Eisernen Vorhangs, sondern sind vielmehr als Denkanstöße zu verstehen, über die immer noch bestehenden Mauern (in den Köpfen und in der Welt) sowie über die Form und Funktion von Grenzen generell nachzudenken.

Dr. Christian Dietrich (Frankfurt/Oder): „Gegen Kriegsverlängerer und Republikfeinde. Die Sozialdemokratie im Kampf gegen den Antisemitismus (1919-1922)“ (Habitationsprojekt)

Wie die Unabhängige Sozialdemokratie (USPD) engagierte sich auch die Mehrheitssozialdemokratie (SPD) gegen den politischen Antisemitismus, den sie letztlich als Angriff auf die Republik wertete. Folgerichtig präsentiert sich die Partei in den Erklärungen zum Görlitzer Programm von 1921 als stärkstes Bollwerk gegen die „antisemitische Rassenhetze“. Doch anders als die ehemaligen Genossen in der USPD orientierten sich die Mehrheitssozialdemokraten in der Auseinandersetzung mit völkischen und antisemitischen Parteien an Staatsbürgerschaftskonzepten, die weitgehend einen nationalen Rahmen vorgaben. Sie rückten damit ab von einer sozialdemokratischen Theorietradition, die in den 1890er Jahren begann und in der berühmten Rede August Bebens über „Sozialdemokratie und Antisemitismus“ ihre wichtigste Referenz fand. Der Vortrag zeichnet die zwei Interpretationen des Antisemitismus in der USPD und SPD bis 1922 nach und gibt Einblick in die daraus folgenden Abwehrstrategien.

Prof. Dr. Reinhard Rürup (Berlin): „Jüdische Sozialgeschichte in Deutschland vor 1933. Die Ambivalenzen des Erfolges“

Die Geschichte der Juden in Deutschland in den fünf bis sechs Generationen zwischen dem Beginn des Emanzipationszeitalters und der Katastrophe unter dem NS-Regime war eine Geschichte des raschen wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs und der ganz und gar ungewöhnlichen Entfaltung intellektueller, künstlerischer und wissenschaftlicher Begabungen. Diese Geschichte wird in vier Schritten skizziert und diskutiert:

1. einer Fallstudie zu einer Berliner jüdischen Familie;
2. statistischer Daten zum Sozialprofil der jüdischen Minderheit im Kaiserreich und im frühen 20. Jahrhundert;
3. der Frage nach den Ursachen des in den statistischen Daten und der Fallstudie sichtbaren Erfolges;
4. der Frage nach den Ambivalenzen und Grenzen dieses Erfolges.

Stéphane Maffli (Lausanne, Frankfurt/Oder): „Literarische Innenperspektiven der Migration. Sprache und Narration in der Migrationsliteratur aus der deutschsprachigen Schweiz seit 1980 an den Beispielen von Beat Sterchi, Franco Supino, Aglaja Veteranyi, Ilma Rakusa und Melinda Nadj Abonji“ (Dissertationsprojekt)

Was bedeutet es für die eigene Identität, wenn man seine Heimat verlässt und in der Schweiz als Einwanderin oder Einwanderer ein neues Leben anfängt? Die Migration als lebensprägender Bruch wird im Rahmen des Forschungsprojekts auf der literarischen Ebene untersucht, indem fünf Romane analysiert werden, die von einer Migration in die Schweiz handeln. Die zentrale These des Projekts lautet, dass der Leser sich mit den Figuren der Romane identifiziert und sich somit die Konsequenzen der Migration vorstellen kann. So trägt die Migrationsliteratur zum allgemeinen Verständnis dieses Phänomens bei. Methodologisch werden in der Studie erstens die Erzählverfahren gezeigt; zweitens sollen die Texte auf ihre soziologischen Potenziale abgefragt werden; und drittens basiert die Arbeit auf einem postkolonialen Verständnis von Kultur als gesellschaftliche Dynamik. Zudem wird ein Konzept von „Migrationsliteratur“ erarbeitet, das sich als Textsorte oder Gattung definiert, unabhängig davon, ob die Autorin oder der Autor selbst über eine Migrationserfahrung verfügt.

Prof. Dr. Michael Hofmann, (Paderborn): „Aktuelle Perspektiven der Interkulturellen Literaturwissenschaft“

Mein Beitrag gibt einen Überblick über aktuelle Entwicklungen der Interkulturellen Literaturwissenschaft und zeigt, wie sich die Perspektiven auf Inter- und Transkulturalität verbinden mit Fragen von Gender, Religion, dem Gedächtnis des Kolonialismus und den aktuellen Fluchtbewegungen. Dabei steht im Zentrum die Frage, wie sich hybride Identitätskonstruktionen im Kontext erstarkender Optionen auf Homogenisierung behaupten. Ich thematisiere Texte von Emine Sevgi Özdamar, Navid Kermani, Iliya Trojanow, Sherko Fatah und Jenny Erpenbeck.

Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder): „Selbst-Bestimmung unter Zwang: Geschlechterdiskurse im jüdischen Kulturkreis im nationalsozialistischen Deutschland“ (Dissertationsprojekt)

Das literatur- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Dissertationsprojekt widmet sich dem Wirken deutsch-jüdischer Autor_innen im NS-Deutschland im Kontext der Debatten um Geschlechterverhältnisse im Judentum seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Dabei wird ein ghettoisiertes und deformiertes jüdisches Literatur- und Kultursystem betrachtet, in dem sich die Auseinandersetzung mit jüdischer Tradition und Religion angesichts von Diskriminierung und Verfolgung verstärkte. Die in dieser Zeit im jüdischen Kulturkreis geführten Debatten um jüdische Herkunft und Zukunft sind oftmals mit geschlechtsspezifischen Normierungen – insbesondere für Frauen – verbunden. Es soll daher untersucht werden, wie sich Konzeptionen von Geschlecht im Kontext jüdischer Selbstbestimmungsdiskurse zwischen 1933 und 1938/43 entwickelten. Im Zentrum der Arbeit stehen Analysen literarischer Texte und zeitgenössischer Debatten in jüdischen Zeitungen, Zeitschriften und innerhalb jüdischer Organisationen.

Prof. Dr. Michael Nagel (Bremen): „Einige Anmerkungen zu Gestaltung, Erscheinungsbedingungen, Funktion und Rezeption der deutsch-jüdischen Presse im Nationalsozialismus“

Die Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 brachte nicht das Ende, sondern, zunächst einmal, einen Stimulus für die deutsch-jüdische Presse mit sich: An Umfang, Auflagen und Leserzahl nahm sie zu. Dies steht im Zusammenhang mit einem Bedeutungswandel: Wurde diese Presse bis 1933 von jüdischen Deutschen – ihrem hauptsächlichen Publikum – als Ergänzung der allgemeinen, also nichtjüdischen Presse, betrachtet, so war sie ihnen nun zu einem vorrangigen Medium der Information und Meinungsbildung geworden. Fragt man nach ihrem dokumentarischen Wert für gegenwärtige Untersuchungen zum deutschen Judentum im Nationalsozialismus, so ist hierbei ihre zunehmend restriktive Kontrolle durch die Machthaber in Rechnung zu stellen. Dass sich aus den betreffenden Periodika zwischen 1933 und 1938 gleichwohl mannigfaltige Aussagen zu den damaligen Lebensverhältnissen jüdischer Deutschen ergeben können, zeigt aktuell die 2015 von Yad Vashem, Jerusalem, begonnene Reihe „Jewish Press in Nazi Germany – Texts and Research“.

Barbara Heindl (Frankfurt/Oder): „Autobiographische Reflexionen über religiöse Praktiken in Vernichtungslagern“ (Dissertationsprojekt)

Das Dissertationsprojekt „Religion in Auschwitz – Autofiktionale Texte der Shoah und die Funktion von religiöser Praxis im Konzentrationslager“ stellt die Frage nach der Bedeutung von jüdischer religiöser Praxis im Schreiben über die Konzentrationslager. Dabei wird der Funktion von religiösem Handeln nicht nur auf der Ebene der Figuren nachgegangen, sondern auch auf der Ebene des schreibenden Überlebenden. Religiöses Handeln vermittelt zwischen Individuum und Gruppe und trägt als Selbstbehauptungsform zu einer Identitätsstiftung als Gemeinschaft bei. Immer wieder greifen aber auch die untersuchten Texte selbst auf religiöse Formen und Strukturen zurück, um das Unsagbare auszudrücken. Neben der Beschreibung religiöser Handlungen nehmen die autobiografischen Texte außerdem wiederholt Bewertungen dieser Tätigkeiten vor, die höchst unterschiedlich ausfallen. Die Bandbreite reicht dabei von grundsätzlicher Ablehnung bis hin zu einem Verständnis der religiösen Praktiken als Überlebensgrundlage. Der Vortrag zeichnet diese reflektierenden Textstellen nach und diskutiert deren Implikationen ebenso wie die entstehenden Konsequenzen.

Prof. Dr. Hans Otto Horch (Aachen): „Das Identische im Nichtidentischen. Joseph Roth als deutsch-jüdischer Schriftsteller“

Joseph Roth zählt zu den bedeutendsten Repräsentanten der deutsch-jüdischen Literatur des 20. Jahrhunderts: ein Schriftsteller, dessen Weltgeltung durch zahlreiche Übersetzungen sowie Verfilmungen seiner Erzählwerke belegt ist. In ihnen sind jüdische Aspekte verarbeitet wie bei kaum einem anderen zeitgenössischen Autor. Sie zeigen das Judentum als religiöse Tradition in säkularisierter Transformation und als Exil-Existenz einer Minderheit inmitten feindlicher Mehrheiten, deren Lebensform geprägt ist von latenter Gefährdung und Heimatverlust. Im Vortrag werden wesentliche Aspekte dieser Existenz mit Blick auf Leben und Werk behandelt.